

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 69 (1995)

Artikel: Zwei neue römische Fundplätze in Hertzen und Wyhlen
Autor: Richter, Erhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

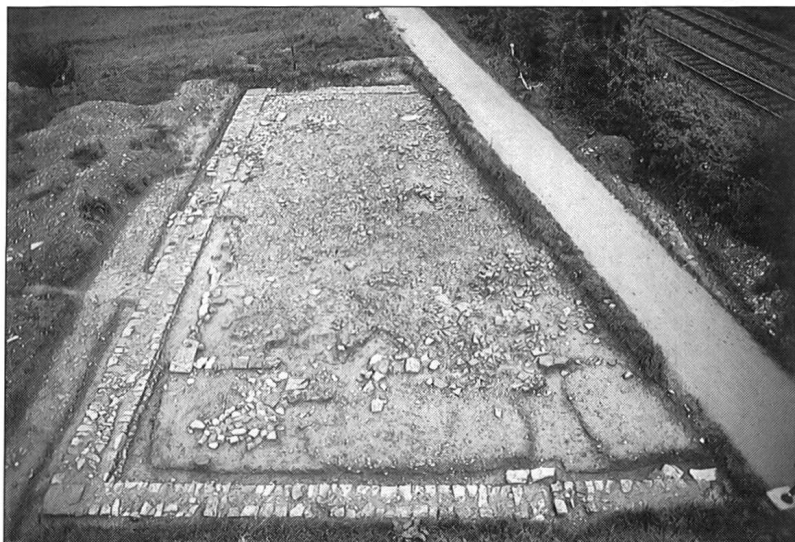
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei neue römische Fundplätze in Herten und Wyhlen

Erhard Richter



1
Abb. 1
Gesamtansicht
der Fundstelle.
Die Südmauer ist
rechts des Feldwegs
noch erkennbar.
Auffällig ist die
dicke Ziegelschicht,
die die
Grundmauern des
frührömischen
Vorgängerbaus zum
Teil verdeckt.

**Die römische Siedlungsstelle
im Hertener Gewann «Unterer Letten»**
Im März 1993 begann die «Arbeitsgruppe
Archäologie» des Grenzach-Wyhlener
Vereins für Heimatgeschichte im Auftrag
des Landesdenkmalamtes mit der Aus-
grabung eines 320 m² grossen römischen
Gebäudes im Hertener Gewann «Unterer
Letten». Nach über eineinhalbjähriger
Tätigkeit wurde im November 1994 die
Grabung beendet und die Fundstelle
wieder mit Erde zugeschüttet.

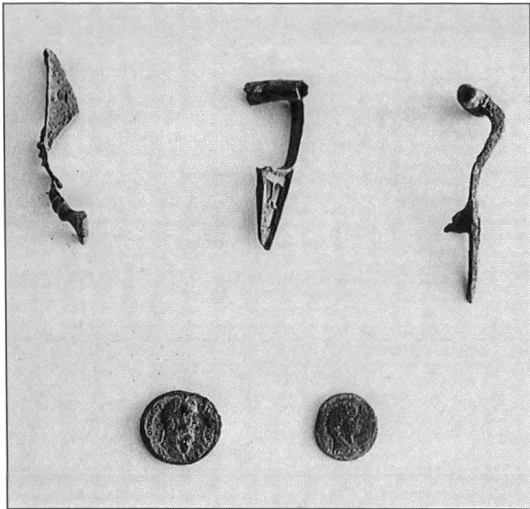
Nach der Entfernung einer überraschend
dicken Ziegelschicht stellte sich
heraus, dass das Gebäude um einen kleineren
Vorgängerbau herum errichtet
worden war. Aufgrund typischer Funde
ist es möglich, diesen und den grossen
gepflasterten Vorplatz in das 2.–4. Jahr-
zehnt des ersten nachchristlichen Jahr-

hunderts zu datieren. Damit gehört das
Gebäude zu den frühesten Zeugnissen
der römischen Besiedlung auf dem rechten
Rheinufer. Ein vergleichbares Alter
besitzen nur noch die grossen Villen von
Laufenburg und Heitersheim sowie das
Gräberfeld von Weil am Rhein und die
Strassenstation an der Gemarkungs-
grenze Herten/Wyhlen beim Schnitt-
punkt Bahnlinie/B 34 (s. «Vom Jura zum
Schwarzwald», 65. Jg. 1991, S. 25 ff.).

Den wichtigsten Hinweis für die sehr
frühe Errichtung dieses Vorgängerbaus
lieferten drei typische und daher genau
zu datierende Bronzefibeln (Gewand-
schliessen) sowie eine Münze aus der
Zeit des Kaisers Augustus. Die sogenann-
ten Nertomarus-Fibeln gehören zum
gleichen frühromischen Typus wie die
1978/79 in einem Gräberfeld von Weil
am Rhein gefundenen Stücke.

Um sehr interessante Funde handelt
es sich auch bei den sechs tönernen Web-
gewichten, von denen vier kegelförmig
sind, während zwei eine Pyramidenform
aufweisen. Ihre Fundstreuung lässt ver-
muten, dass diese auch schon im früh-
römischen Vorgängerbau verwendet
worden waren. In dem Gebäude stand
folglich mindestens ein Webstuhl, an
dem Stoffe gewoben wurden.

Als dieses Gebäude den Bewohnern zu
klein wurde, rissen sie es bis auf die
Grundmauern ab und errichteten um
diese herum einen wesentlich grösseren
Bau, dessen Funktion allerdings durch
die Grabungen auch nicht eindeutig
geklärt werden konnte. Die fehlende

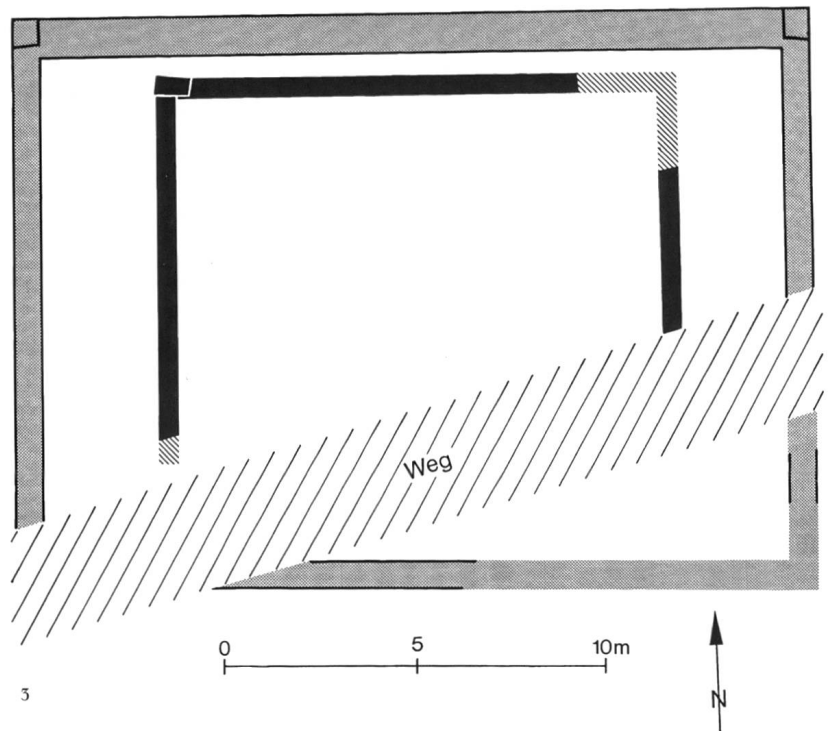


2

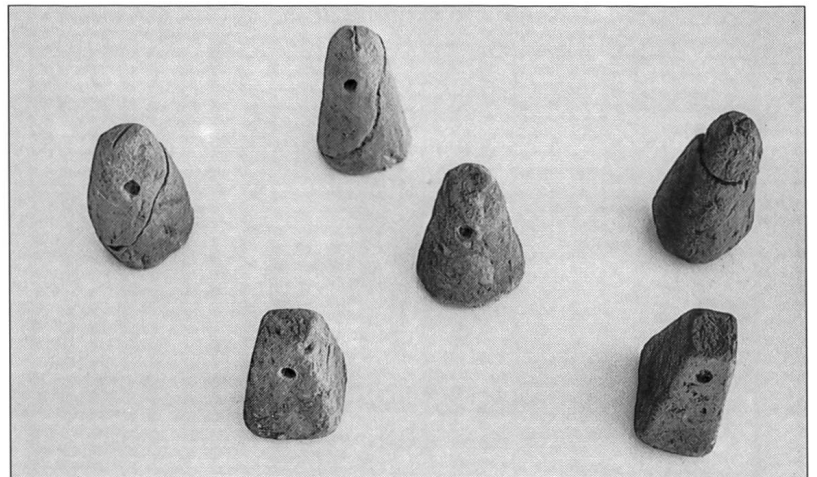
Innengliederung lässt eventuell auf ein Ökonomiegebäude oder auf ein Handwerkerhaus schliessen. Dieses wird wohl im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in der Nähe eines Hauptgebäudes errichtet worden sein.

Bei der Grabung kamen neben den Fibeln und der Augustus-Münze auch weitere schöne Funde zutage, so zum Beispiel eine guterhaltene Münze aus der Zeit des Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.), ein bronzenener Fingerring sowie ein mit feinen Rispen versehenes Bronzeblatt, das einem Eichenblatt nachgebildet ist und wohl als Schmuck diente. Unter den zahlreichen Resten von Gebrauchskeramik befinden sich auffallend viele Terra-sigillata-Stücke, die ja zum besseren Geschirr gehörten, sowie Teile von Amphoren.

Der Leiter der Freiburger Archäologischen Denkmalpflege, Hauptkonservator Dr. Gerhard Fingerlin, unter dessen wissenschaftlicher Betreuung die Grabung durchgeführt wurde, misst der Hertener Fundstelle grosse siedlungsgeschichtliche Bedeutung bei. Denn mit dem frühromischen Vorgängerbau aus



3



4

dem 2.–4. Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts wurde hier ein weiterer Beweis dafür erbracht, dass das Hoch- und Oberrheintal – etwa zwischen Laufenburg und dem Kaiserstuhl – schon rund 40–50 Jahre vor der eigentlichen Eroberung

Abb. 4
Die sechs tönernen Webgewichte.

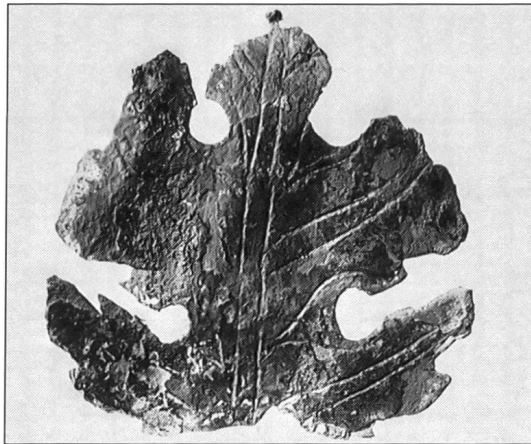
Abb. 2
Oben: Die drei
frühhömischen
Fibeln. Unten links:
Die Antoninus-Pius-
Münze. Unten
rechts: Die
Augustus-Münze.

Abb. 3
Die Grundrisse der
beiden römischen
Gebäude im
Hertener Gewann
«Unterer Letten».
Die dunkel
gerasterten
Fundamentmauern
gehören zum
kleineren
Vorgängerbau, der
zwischen dem 2.
und dem
4. Jahrzehnt des
ersten
nachchristlichen
Jahrhunderts
errichtet wurde.
(Skizze:
Landesdenkmalamt
Baden-
Württemberg,
Aussenstelle
Freiburg im
Breisgau)

zung des heutigen Südwestdeutschlands
(73/74 n. Chr.) von den Römern in Besitz
genommen worden war.

Das römische Gebäude im Bereich der katholischen Kirche von Wyhlen

Im August 1994 fiel einem Anwohner der
Kirchstrasse in Wyhlen in der Wand einer
grossen Baugrube bei der katholischen
Kirche eine Steinschicht auf, die etwa



5

1–1,5 m unter der Erdoberfläche verlief.
Nachdem er mich benachrichtigt hatte,
untersuchte ich den Rand dieser Schicht
und fand dabei das Bruchstück eines
römischen Leistenziegels. Dies war
natürlich der Anlass für eine schnelle
Notgrabung.

In den folgenden Wochen legte dann
die erwähnte «Arbeitsgruppe Archäologie»
an einer bereits tiefer abgebagerten
Stelle, die am linken Rand von Abb. 6
gerade noch sichtbar ist, eine römische
Steinschicht frei (Abb. 7). Diese wollten
wir natürlich weiterverfolgen, was aber
erst im Februar 1995 möglich war, als die
darüberliegende Erde für ein weiteres
Gebäude zum Teil abgetragen wurde.

Durch das grosszügige Entgegenkom-
men des Ingenieurbüros Erich Hirz,
Beuggen, hatten wir über einen Monat
Zeit, die betreffende Stelle zu untersuchen.
Dabei fanden wir eine guterhaltene
Mauer, die in Ost-West-Richtung
verlief. Leider ist diese im Sommer 1994
bei den Ausbaggerungsarbeiten in ihrem

Abb. 5
Das 5,5 cm lange
Bronzeblatt, das
einem Eichenblatt
nachgebildet ist.

Abb. 6
Die etwa 1 bis 1,5 m
unter der
Erdoberfläche
verlaufende
römische
Steinschicht.



6



Abb. 7
Die freigelegte
römische
Steinschicht.

7

westlichen Bereich aus Unachtsamkeit vollständig zerstört worden, so dass nur noch acht Meter erhalten waren (Abb. 8). Auf der Ostseite konnte die Mauer wegen der dortigen Kirchstrasse auch nicht weiterverfolgt werden.

Südlich der Mauer bestand der Boden nur aus Lehm, während nördlich davon viele Bruchsteine und Ziegelreste lagen. Deshalb muss sich das römische Gebäude einst nach Norden erstreckt haben, so dass wir auf dessen Südmauer gestossen waren.

Die Fundstelle ist trotz ihrer weitgehenden Zerstörung für die örtliche Siedlungsgeschichte sehr wichtig, da durch sie bewiesen werden konnte, dass die erste christliche Kirche von Wyhlen im Bereich eines römischen Gutshofs errichtet wurde. Entsprechende Beispiele hierfür gibt es auch in Schopfheim

(Michaelskirche), Fischingen und Müllheim (Martinskirche).

Dieser interessante Tatbestand liegt darin begründet, dass die erste alemannische Sippe nach der Landnahme im 3. oder 4. Jahrhundert vor allem das fruchtbare Land bei einer römischen Villa anbaute. Aus diesem Komplex hat dann ein späterer Besitzer nach der Christianisierung der Alemannen eine Landschenkung für die Errichtung eines Gotteshauses vorgenommen. Hierfür waren auch genügend behauene Steine aus der nahegelegenen römischen Ruine vorhanden.

Bei unserer Grabung fanden wir das Bruchstück eines bronzenen Möbelbeschlags, der wahrscheinlich aus einer Werkstatt von Baden AG stammt, sowie eine Münze des Gegenkaisers Magnentius (Abb. 9 a, b). Dieser hat von 350 bis 353 dem Kaiser Constantius II. die Herr-



Abb. 8
Die noch auf einer Länge von 8 m erhaltene römische Mauer, Ansicht von Osten.

8

Abb. 9 a, b
Das 4,5 cm lange Bruchstück eines bronzenen Möbelbeschlags und die Münze des Gegenkaisers Magnentius (M. 1:1).

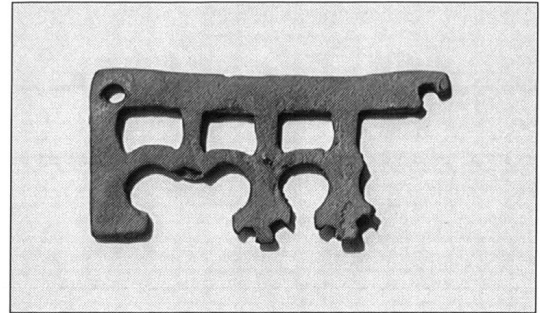
schaft streitig gemacht, bis er sich in aussichtsloser militärischer Lage 353 n. Chr. in Lyon (Lugdunum) das Leben nahm.

Zu diesen Auseinandersetzungen passt zeitlich auch eine früher schon bei der katholischen Kirche von Wyhlen gefundene Münze des Kaisers Constantius II., die zwischen 352 und 355 geprägt wurde.

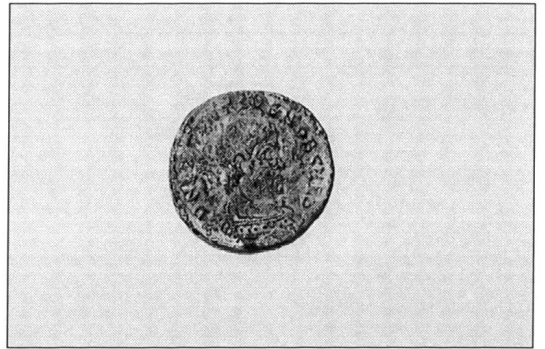
Diese zwei Münzen aus den 50er Jahren des 4. Jahrhunderts beweisen zusammen mit den von Paul Reinle auf seinem Grundstück Baumgartenstrasse 10 gefundenen vier weiteren Magnentius-Münzen, dass das Gebiet von Wyhlen auch nach dem Einfall der Alemannen in das heutige Südwestdeutschland im Jahre 260 noch fast ein Jahrhundert im römischen Machtbereich lag. Diese

besondere Situation war natürlich durch das gegenüberliegende spätrömische Kastell Kaiseraugst (Castrum Rauracense) und die von dort zum rechten Rheinufer führende Brücke entstanden.

Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Gutshof, zu dem die festgestellte 8 m lange Mauer gehörte, noch bis über die Mitte des 4. Jahrhunderts von einer römischen oder romanischen Familie bewohnt war.



9 a



9 b

Abbildungsnachweis

Abb. 2 und 5: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aussenstelle Freiburg im Breisgau. Alle anderen Abbildungen stammen vom Verfasser.

